

Ländliche Räume stärken

– gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land



Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner

Wie lässt sich schnell herausfinden, was viele Männer und Frauen in Deutschland mit einem bestimmten Begriff assoziieren? Man tippt das entsprechende Wort bei der Google-Suche ein und sieht sich die Begriffe an, die häufig mitgesucht werden. Ich habe dieses Prozedere mit dem Begriff „ländlicher Raum“ ausprobiert. Und was wird häufig mitgesucht? Das Wort „Probleme“.

Als Landwirtschaftsministerin verstehe ich mich als Anwältin ländlicher Regionen. Ich will nicht, dass zuerst an Probleme gedacht wird, wenn von unseren Dörfern und Gemeinden die Rede ist. Ich wünsche mir, dass mehr Bürgerinnen und Bürger den ländlichen Raum so erleben wie ich: als Ort der Vielfalt, der Erholung, als Sinnbild für Lebensqualität und Wirtschaftskraft.

Richtig ist: Das Leben auf dem Land verändert sich. Klimawandel, Globalisierung, Digitalisierung, Fragen der Nachhaltigkeit, aber auch Alterung, Zu- und Abwanderung wir-

ken sich natürlich auch hier aus. Diese großen gesellschaftlichen Entwicklungen haben Einfluss auf das soziale Leben und die Wirtschaft auf dem Land. Aber darin nur Probleme zu sehen, halte ich für falsch. Ich konzentriere mich auf die Potenziale, die die ländlichen Räume entfalten kann.

Aufgabe unseres Ministeriums ist es, den Prozess des Wandels zu begleiten. Eine eigene Abteilung in meinem Ministerium arbeitet für eine wirksame Förderung lebendiger Kommunen und Landkreise. Wir wollen die unterschiedlichen Entwicklungspotenziale verschiedener Regionen stärken und sie als eigenständige Lebens- und Wirtschaftsräume nachhaltig gestalten. Wir wollen gleichwertige Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land schaffen.

Zu diesem Zweck hat die Bundesregierung vor gut einem Jahr die Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ ins Leben gerufen. Als Kovorsitzende habe ich mich intensiv in die Kommissionsarbeit eingebracht. Am 10. Juli hat das Kabinett als ersten Schritt ein Maßnahmenpaket beschlossen, das wichtige Prozesse in verschiedenen Politikbereichen anstößt.

Die Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes stärkt strukturschwache ländliche Räume.

Foto: phybawi/pixabay

Bei der Arbeit der Kommission geht es um eine erreichbare Grundversorgung, um eine leistungsfähige digitale Infrastruktur, aber auch um die hohe Wirtschafts- und Innovationskraft, Arbeitsplätze, attraktive Ortskerne und Behebung von Leerständen sowie ein starkes bürgerschaftliches Engagement in Dörfern, Gemeinden und Städten auf dem Land. Kurzum: Wir wollen wieder mehr Leben in die Dörfer bringen. Zudem ist es unser Anspruch, die Kulturlandschaften und natürlichen Ressourcen zu bewahren und zu pflegen. Schließlich darf auch der Erholungswert ländlicher Regionen nicht leiden.

50 Jahre „Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz“

Bei der Förderung der Landwirtschaft und ländlicher Regionen können wir auf eine Reihe von Förderinstrumenten der Europäischen Union, des Bundes und der Länder zurückgreifen. Unsere „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) ist dabei das geeignete Instrument, um die Dörfer und insbesondere strukturschwache ländliche Räume gezielt zu stärken – und das seit 50 Jahren, denn 1969 wurde das GAK-Gesetz erlassen.

Die finanzielle Stärkung der GAK haben wir bereits eingeplant. Insgesamt stehen vom Bund in Zukunft jährlich 965 Millionen Euro für alle Förderbereiche der GAK bereit. Zusammen mit dem Länderanteil sind das gut 1,6 Milliarden Euro, die – neben den weiteren Maßnahmen des Bundes – in den ländlichen Räumen wirken. Die Entwicklung der Dörfer und ländlichen Regionen unterstützen wir dabei ganz speziell über einen Sonderrahmenplan mit 200 Millionen Euro pro Jahr.

Was soll mit diesem Geld geschehen? Künftig wollen wir finanzschwache Kommunen bei Maßnahmen der Dorferneuerung stärker finanziell unterstützen, indem wir die Förderung von 65 auf bis zu 90 Prozent anheben. Das ist eine erste Maßnahme, die zeigt, was wir unter Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse verstehen.



Julia Klöckner ist Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft.

Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

Digitalisierung – Technologien sinnvoll in ländlichen Räumen und der Landwirtschaft nutzen

Die Digitalisierung ist ein weiteres Schlüsselthema, wenn es darum geht, die Attraktivität ländlicher Regionen zu erhalten. Sie bietet neue Entwicklungsperspektiven, insbesondere in Bereichen wie Mobilität, Gesundheit, Bildung oder der Versorgung mit Waren und Dienstleistungen. Auch soziale Angebote, die Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern oder das Vereinsleben können wir durch digitale Lösungen stärken und so einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, ein attraktives Lebens- und Arbeitsumfeld zu erhalten.

Die App „meinDorf55+“ zeigt beispielsweise, wie mithilfe digitaler Technologien ehrenamtliches Engagement und Nachbarschaftshilfe gefördert werden können. Sie ist eine von über 60 Digitalinitiativen, die wir mit dem Modul „Land. Digital“ im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) finanziell unterstützen. Die App bietet Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, gemeinsame Aktivitäten zu planen. Zudem bietet die App Hilfe bei der Suche nach Unterstützung im Garten, Haushalt oder bei Einkäufen.

Auch die Landwirtschaft profitiert von der Digitalisierung. Neue digitale Lösungen sorgen für vereinfachte Arbeitsabläufe, eine schnellere und lückenlose Dokumentation, einen noch gezielteren Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, eine bessere Versorgung von Tieren im Stall oder dafür, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb noch wirtschaftlicher arbeiten kann.

Damit trägt die Digitalisierung dazu bei, dass die Landwirtschaft den steigenden gesellschaftlichen Anforderungen gerecht wird. Es geht schon lange nicht mehr allein darum, hochwertige und gesunde Lebensmittel zu produzieren oder möglichst effizient zu wirtschaften. Die Landwirtschaft soll auch nachhaltig sein und das Tierwohl im Blick haben.

Wir wollen den Prozess der Digitalisierung aktiv voranbringen. Deshalb werden wir jetzt landesweit „Experimentierfelder“ schaffen – digitale Testfelder auf landwirtschaftlichen Betrieben, auf denen untersucht wird, wie digitale Technologien optimal zum Schutz der Umwelt, des Tierwohls, der Biodiversität und der Arbeitserleichterung eingesetzt werden können.

Ländliche Entwicklung als Gemeinschaftsaufgabe

Eingangs habe ich mich als Anwältin ländlicher Regionen bezeichnet. Ich stehe für die ländlichen Räume ein und vertrete ihre Anliegen – hier in Berlin, aber auch auf europäischer Ebene. Es muss aber jedem klar sein: Die ländliche Entwicklung ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Sie kann nur gelingen, wenn sich alle beteiligen. Bund, Länder, Kommunen, aber auch die gesamte Gesellschaft vor Ort. Gemeinsam können wir einen Perspektivwechsel erreichen. Gemeinsam kann es uns gelingen, dass künftig die Potenziale, nicht die Probleme ländlicher Regionen im Fokus stehen.